

Biologie ihren historischen Platz haben könnte.

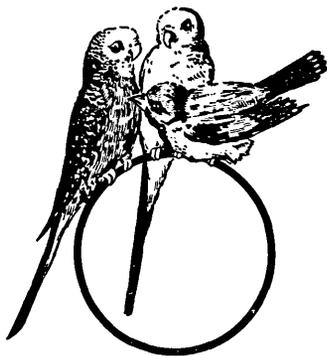
Wenn von Insekten oder Entomologie die Rede ist, denkt man gewöhnlich an Schädlinge oder an Leute, die mit Schmetterlingsnetzen durch die Gegend laufen. Aber von Vortragsthemen wie dem von Professor Mainx wird man daran erinnert, daß Insekten und Insektenkunde im großen Gebäude unserer Wissenschaft, ja unseres Weltbildes viel mehr bedeuten. Die Vererbungsgesetze, zunächst im Pflanzenreich von dem genialen Österreicher Gregor Mendel entdeckt, wurden im Tierreich vorwiegend an Insekten studiert. Ohne dieses kleine Vieh, die Tauffliege *Drosóphila*, die sich so gern in unseren Wein- und Biergläsern ertränkt, wüßten wir auch um die Vererbung beim Menschen noch herzlich wenig, und wie die

Natur bei der Festlegung des Geschlechts der Nachkommenschaft — ob männlich oder weiblich — vorgeht, das haben wir nicht durch Forschungen am Menschen, sondern an Schmetterlingen entdeckt.

Ein ungewöhnlicher Fund (bis heute nicht veröffentlicht, aber kein Zeitungswitz, sondern verlässlich wahr): Vom Heimchen (*Hausgrille*, *Gryllus domesticus*), das man schon zu den aussterbenden Tieren gerechnet hat, weil es immer seltener wird, hat eine große Kolonie die Neubauten der Linzer Sozialhochschule im Auhof besiedelt. Ein Belegexemplar befindet sich bei Doktor Reichl, dem Obmann der Entomologischen Arbeitsgemeinschaft am Landesmuseum Linz. Ob es sich um die einzige Art von Grillen an der Linzer Hochschule handelt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Auch der Spatz wird versuchen, unsere künstlichen Höhlen zu besiedeln. Auch hier muß leider eingegriffen werden. Da der Spatz keinen Mangel an Nistplätzen kennt, tun wir ihm nicht weh, wenn wir den Aufdringlichen aus den künstlichen Höhlen kurzerhand vertreiben. Auch können wir durch die Wahl der Aufhängungsorte erreichen, daß der Spatz fernbleibt. Er nistet weder gerne in Bäumen noch in der Nähe der Menschen. Dort also, auch in Fensterhöhe, werden wir unsere Kästen — katzensicher versteht sich — aufhängen. Wir müssen aber gut beobachten können; außerdem müssen sie leicht zugänglich sein. Zwei Meter Höhe genügt durchaus. Wir müssen, jedenfalls in der ersten Zeit, wenn sich Meisen zeigen, jede Beunruhigung vom Nistkasten fernhalten. Später, wenn die Höhle angenommen wurde und Nistmaterial eingetragen wird, sind die Vögel nicht mehr so empfindlich. Aber Grundsatz bleibt auch hier: „Ruhe ist die erste Bürgerpflicht!“

Wie mache ich nun eine „künstliche Höhle“? Die Grundfläche kann 10 mal 12 cm sein, die Höhe ist mit 20 cm reichlich bemessen, sonst ist der Tüchtigkeit der Bastler freie Bahn gegeben. Ob sie einen dicken Ast aushöhlen, ob sie sechs Brettchen verwenden oder ob ihnen sonst etwas einfällt, ist gleichgültig. Wetterfest muß das Ganze sein und stabil. Und bitte keine „Prachtbauten“! Die Zweckmäßigkeit triumphiert auch hier. Die Höhle muß aber unbedingt zu reinigen sein, d. h. eine Wand muß verhältnismäßig leicht abnehmbar sein. Leider wird dieser Umstand oft vergessen — auch von sonst recht tüchtigen Vereinen. Dann hängen die Nistkästen voll bis oben hin völlig zwecklos in den Anlagen herum. Man muß wissen, daß, abgesehen vom Star, die meisten anderen Höhlenbrüter die alten Nester nicht ausräumen, sondern neue Nester auf die alten bauen. In vier bis fünf Jahren ist der Kasten dann voll und unbrauchbar. Das alte Nest muß darum im Herbst ausgeräumt und weggeworfen werden, die Höhle selbst mit einer scharfen Lauge keimfrei gemacht und getrocknet möglichst bald wieder aufgehängt werden, weil die Vögel die Kästen im Winter zum Übernachten wieder annehmen. Damit es nicht hineinregnet, werden wir die Kästen nicht so aufhängen, daß das Loch nach Westen sieht. Wespen und Hummeln, die sich mitunter in den Kästen ansiedeln, sind wohl meist auch ungebetene Gäste, aber als Bestäuber von Pflanzen wichtig. Ich schlage daher vor, sie zu belassen und nur dann zu entfernen, wenn Menschen (Kinder!) in Gefahr sind! Auch die Hornisse stellt sich



Vogelkunde Vogelschutz

Naturschutz - für jedermann

Für beinahe alle Mitteleuropäer ist der Schutz der Tiere, gleichgültig, ob es sich um Wild- oder Haustiere handelt, sittliche Pflicht. Freuen wir uns, daß es so ist.

Es sollen hier einige Fingerzeige über die praktische Durchführung von Naturschutzmaßnahmen geboten werden, die es jedermann gestatten, aktiv für einen umfassenden Naturschutz tätig zu sein.

Förderung der Höhlenbrüter

Unter Höhlenbrüter verstehen wir Vögel, die ihr Gelege in Höhlen ablegen und dort ihre Jungen ausbrüten. Fast alle diese Vögel nehmen Kunsthöhlen an, denn sie leiden an geeigneten Bruthöhlen, da nur die Spechte selbst Höhlen herstellen. Alle anderen Höhlenbrüter sind auf vorhandene Höhlen (Spechthöhlen, Astlöcher u. ä.) angewiesen. Durch die leider häufige Beseitigung der alten Bäume wird das Angebot an brauchbaren Höhlen für die Höhlenbrüter noch mehr vermindert. Hier bietet sich ein weites Feld des praktischen Naturschutzes, zumal verschiedene in Frage kommende Vogel-

arten (z. B. einige Meisenarten) zum Zuzug in die Stadt tendieren. Kohlmeisen, Blaumeisen und die Weidenmeisen erscheinen in immer größerer Zahl in den menschlichen Siedlungen, halten sich gerne in Parks oder Hausgärten auf und zeigen nur geringe Scheu den Menschen gegenüber.

Da die Okkupation der künstlichen Höhlen durch Stare verhindert werden soll, darf das Flugloch 32 mm im Durchschnitt nicht übersteigen. Die jährlichen Kalamitäten mit Staren zwingen uns, von einer Vermehrung der Starenbruten durch das Bereitstellen von künstlichen Höhlen unbedingt Abstand zu nehmen. Wer dies nicht glaubt, sollte sich im Spätsommer und Herbst in das Burgenland begeben. Er kann dort riesige Schwärme dieses Vogels, von Flugzeugen gejagt, beobachten. Der durch die Stare verursachte Schaden in den Weinkulturen ist enorm. Weiter im Süden werden diese Schwärme kurzerhand vernichtet. Also bitte, so lange keine Starenkästen anfertigen, bis sich die Populationsdichte merklich verringert hat.

manchmal als unerwünschter Gast ein. Hier ist größte Vorsicht geboten! Das Entfernen dieser Insekten wird unbedingt notwendig sein. Unser Grundsatz sollte jedoch sein: Kein Leben vernichten, wenn es nicht sein muß!

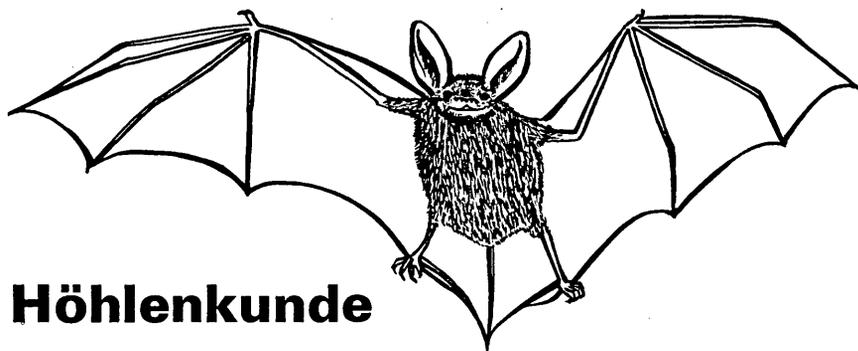
Es besteht die Möglichkeit, daß unsere Kästen von Schläfern (Baum-

und Gartenschläfer) angenommen werden. Achtung, diese Tiere stehen unter Naturschutz und müssen unbehelligt bleiben. Schläfer sehen den Mäusen ähnlich, haben aber einen schön behaarten Schwanz und sind ganz allerliebste Geschöpfe. Eichhörnchen en miniature. Man kann mit diesen scheuen Gesellen köstliche

Stunden verleben, wenn man sie beobachtet. Da sie Nachttiere sind, ist das aber nicht leicht. Übrigens, wer es sich bequem machen will, kann Nistkästen auch kaufen.

(Diese Reihe wird fortgesetzt.)

Otto Erlach



Höhlenkunde

Höhlen in Oberösterreich

Es soll hier nicht eine streng wissenschaftliche Abhandlung vorgelegt werden; diese müßte im Rahmen des Fachorganes des Verbandes österreichischer Höhlenforscher „Die Höhle“ erscheinen und aus berufener Feder stammen. Hier sollen einige grundsätzliche Gedanken ausgesprochen werden; somit wäre auch klar gestellt, daß dieser Aufsatz auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebt. Wie oft mir bereits die Frage, was wir Höhlenforscher in der Tiefe der Berge suchen, gestellt worden ist, vermag ich beim besten Willen nicht zu sagen; denn immer, wenn ruckbar wird, daß ich mich mit Höhlen und deren Erforschung beschäftige, wird sie laut. Die Antwort würde ein Buch füllen. Ich werde versuchen, es kurz zu sagen: Wir erleben, erfahren und erforschen! Wir sind Diener der Wissenschaft, und in unserem Kreis sind Experten und Laien in irgendeiner Form gleichberechtigt.

Als junger Mittelschüler (ich hatte einen großartigen Geologen und Mineralogen als Lehrer) besuchte ich die Dachstein-Rieseneishöhle. Die Gruppe führte damals der jetzige Betriebsleiter Roman Pilz. Ich war sehr begeistert und es zog mich immer wieder dort hinauf; doch blieb diese Sehnsucht lange unerfüllt. Erst nach dem Ende des Krieges — im Lazarett in Obertraun — traf ich „meinen Höhlenführer“ wieder. Da wurde der Schritt vom Höhlenbesucher zum Höhleninteressenten vollzogen — und schließlich der weitere zum Höhlenforscher getan. Auf diesem Weg — angeregt durch meinen Freund — legte ich die Höhlen-

führerprüfung ab und fand zum Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich. Im Winterheft (10. Jahrgang, 1961, Heft 3/4) dieser Zeitschrift hatte ich Gelegenheit, einen Aufsatz über Höhlenforschung zu schreiben. Darin waren auch einige Ratschläge enthalten, unter anderen folgende: Höhlen sollen nur unter sachkundiger Führung betreten und befahren werden! Sachkundig ist einer, der mit der Materie vertraut ist. Diese Materie ist im Falle von Höhlen recht weitläufig. Das Minimum wäre die Beherrschung der alpinistischen Techniken in Fels und Eis und die Vertrautheit mit dem Material, das der Alpinist braucht — und dazu der Umgang mit Strickleitern, Sicherungsmaterial und Karbidlampe (der sichersten und verlässlichsten Beleuchtung für den Höhlenforscher). Höhlenforschung — das bedeutet auch Zusammenarbeit. Ein einzelner wäre verloren. Der Alleingang in die Höhle ist ein Spiel mit dem Leben, denn wie die Besteigung eines Berges, so birgt auch die Befahrung einer Höhle viele Gefahren. In Oberösterreich waren bis zum Jänner 1966 insgesamt 866 Höhlen bekannt: in der Flyschzone und dem Alpenvorland zwischen

Traun und Enns	5
in den Mühlviertler Bergen	2
in den Steyrtaler Voralpen	17
in den Windischgarstener und Reichraminger Alpen	34
in den westlichen Trauntaler Voralpen	102
in den östlichen Trauntaler Voralpen	121
im Dachsteinstock	232

in der Flyschzone und dem Vorland zwischen
Salzach und Traun 2
im Warscheneckgebiet 75
und im Toten Gebirge 276

Von diesem bekannten Bestand sind 277 noch unerforscht, 180 flüchtig und 110 zum Großteil erforscht, 299 fertig vermessen. Mit Sicherheit steht fest, daß es darüber hinaus noch eine Vielzahl von unbekanntem Höhlen gibt. Der Landesverein für Höhlenkunde in Oberösterreich ist — zusammen mit den Landesvereinen der anderen Bundesländer, die im Verband österreichischer Höhlenforscher in Wien zusammengefaßt sind — eifrig bemüht, einen Höhlenkataster für Oberösterreich als Beitrag zum gesamtösterreichischen Höhlenverzeichnis zu erarbeiten. An einem derartigen Werk sind verschiedene Gruppen, wie Landwirtschaft, Bundesheer und nicht zuletzt der Fremdenverkehr in wesentlicher Weise interessiert. Über die Schauhöhlen Oberösterreichs ist bereits viel geschrieben worden; es sind insgesamt vier: die Dachstein-Rieseneishöhle, die Dachstein-Mammuthöhle, die Koppenbrüllerhöhle (nächst Obertraun am Fuße des Koppens) und die leider seit mehreren Jahren nicht mehr geführte Gassl-Tropfsteinhöhle. Erforschungsgeschichte und Raumbeschreibung dieser Objekte sind längst bekanntgemacht.

In diesem Aufsatz soll mehr von den „wilden“ Höhlen die Rede sein. Die meisten von ihnen werden immer dem Höhlenforscher vorbehalten bleiben, denn Zugang und Befahrung sind dem Besucherpublikum nicht zumutbar. Nicht immer ist es etwa die Gefährlichkeit, die abhält, viel öfter schrecken die Anstrengungen und die Ausdauer ab, die gefordert werden. Es ist nicht jedermanns Sache, in Dunkelheit, Nässe und feuchtem Lehm zu operieren oder sich bäuchlings durch Engstellen und Schlüfe zu bewegen. Aus der Fülle einige Beispiele!

Da ist die **Hirlatzhöhle** bei Hallstatt, deren Gesamtausdehnung etliche Kilometer ausmacht. In jahrelanger, mühevoller Arbeit wurde sie durchforscht und aufgenommen; viele Mitarbeiter haben dazu beigetragen. Der Eingang liegt in der Hirlatzwand. Um die Höhle betreten zu

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Apollo](#)

Jahr/Year: 1969

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Erlach Otto

Artikel/Article: [Naturschutz - für jedermann 7-8](#)